



Nr.3

Glühwürmchen Ella


Heimatverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Land zum Leben
Mecklenburg
Vorpommern
MV tut gut.



Land zum Leben

Mecklenburg
Vorpommern 

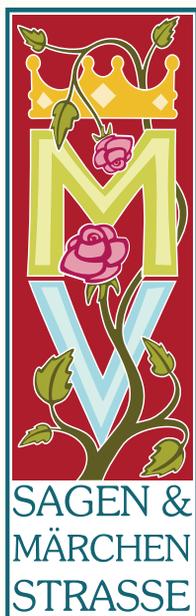
MV tut gut.



Heimatverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Glühwürmchen *Ella*

Text von Wolfgang Voitag
und Illustrationen von Joachim Peters





Die Buntmalerin war gerade dabei, ihre Farben und Pinsel, die sie tagsüber zum Malen gebraucht hatte, in die Schachteln und Regale einzuräumen, als ihr Blick durch das weit geöffnete Fenster ihres Hauses fiel. Ihre Augen verharrten kurz auf einem bunten Fleck am Horizont. Sie schmunzelte ein wenig, als sie ihr Tagewerk betrachtete, denn der bunte Fleck am Horizont war ein Wäldchen, das hinter einer großen Wiese lag und schon fast in der Abenddämmerung verschwand. Mit diesem Wald hatte sie sich besonders große Mühe gegeben, denn es war nicht nur ein kleines Wäldchen mit Birken, Schwarzerlen, Waldkiefern, Ulmen, Eschen und Sträuchern. Das Besondere an diesem Wald war, dass es ein Moor in ihm gab, das die Buntmalerin am frühen Morgen angemalt hatte. Da im Moor auch viele Pflanzen und Tiere leben, hatte sie alle Hände voll zu tun, um für alle die richtige Farbe auszuwählen. Die Buntmalerin trat an das Fenster, schloss die beiden Fensterflügel, ging zurück zu den Regalen mit den vielen Farben und überzeugte sich vor dem Schlafengehen, dass alle Farben an der richtigen Stelle im Regal standen. Auf dem Tisch lagen noch einige Pinsel, die sie nach Größe in die Tischschublade einsortierte und sie dann zuschob. Die Nacht hatte inzwischen die Dämmerung abgelöst und der Mond weckte nach und nach die Sterne aus dem Tagesschlaf. Einige wollten noch gar nicht die Nacht erhellen, andere steckten ihre Zacken in alle Richtungen aus und gähnten ganz fürchterlich dabei. Die meisten Sterne aber waren schon dabei sich zu putzen, um mit all ihrer Schönheit nicht nur zu funkeln, sondern so hell wie möglich in dieser Nacht zu strahlen.

Die Buntmalerin lag inzwischen in ihrem Bett und war tief und fest eingeschlafen und bekam von dem schönen Funkeln am Nachthimmel nichts mit. Da der Mond in den letzten Nächten zugenommen hatte, konnte er in dieser Nacht mehr Licht zur Erde senden, was allen nachtaktiven Tieren zu Gute kam. Auch die Tiere im Moorwald von Breesen bemerkten, dass es in dieser Nacht heller war als sonst in den Nächten zuvor. Eine alte Eule hatte es sich auf dem Ast einer alten Esche gemütlich gemacht und hielt Ausschau nach Mäusen, die sie zu gerne jagte und verspeiste. Da es aber so hell war, traute sich kaum eine Maus aus ihrem Loch, um nicht von der Eule erwischt zu werden. Auch die Igelmutter war mit ihren Kindern unterwegs, um etwas Essbares zu finden. Die kleinen Igelkinder liefen hin und her und suchten mit ihren kleinen Nasen nach Käfern und Würmern, die es reichlich im Moorboden gab. Die Igelmutter hatte viel Mühe, um die Kleinen nicht aus den Augen zu verlieren, denn im Moor ist Vorsicht geboten. Wenn man vom festen Weg abkommt, kann man leicht im Moor versinken. Ein Reh hatte sich ein Nachtlager auf dem weichen Moos bereitet, das es reichlich gab, und schlief genau so fest wie die Buntmalerin. In dieser Nacht waren auch viele Nachtfalter und Käfer unterwegs, die alle irgendwie sehr beschäftigt waren. Sie sammelten Blätter, kleine Pilze, trugen Samen und Pollen in ihre Vorratskammern.

Auch Ella, das Glühwürmchen, war in dieser Nacht mit ihren Freunden unterwegs, um das Moor zu erkunden. Sie kletterte den Stamm ihres Lieblingsbaumes, einer großen Birke, hinauf und machte es sich auf einem Blatt gemütlich. Ella saß ganz am Rand von dem Birkenblatt, ließ ihre kleinen Beinchen in der Luft baumeln und wippte

dabei auf und ab. Das sah sehr gefährlich aus, aber Ella hatte das schon so oft gemacht und war sich dabei sicher, dass sie nicht in den Wassertümpel unter der Birke fiel. Sie liebte solche hellen Nächte wie diese, wo der Mond so schön rund und dick war und sein Licht die Wasserflächen erhellte, als lägen viele kleine und große Spiegel im Moorwald von Breesen. Ella konnte von ihrem Blatt aus sehen, wie der kleine Fuchs, der sonst mit seinen Geschwistern auf der Moorwiese herumbalgte, um seine Kräfte zu messen, fast ins Wasser fiel, als er nach einer kleinen Maus schnappte. Die Maus konnte sich mit einem beherzten Sprung ins Wasser retten und paddelte mit ihren Füßen so schnell sie konnte zu einem kleinen Ast, der teilweise im Wasser lag, balancierte auf ihm entlang bis zum rettenden Ufer und verschwand in der Dunkelheit. Der junge Fuchs war noch nicht so geübt wie seine Mutter und Wasser konnte er überhaupt nicht leiden. Seine nassen Pfoten schüttelte er so heftig, dass die Wassertropfen aus dem Fell nur so herausspritzten. Ella wunderte sich, dass er heute ganz allein unterwegs war und schaute ihm nach, als er den Moorweg entlanglief. Sie konnte noch so große Augen



machen, den Rest der Fuchsfamilie konnte sie nicht ausmachen. Ellas Freunde hüpfen inzwischen von Zweig zu Zweig, versteckten sich unter den Blättern und rutschten an Grashalmen herunter. Dabei hatten sie so viel Spaß, dass sie nicht merkten, wie sich der Himmel immer mehr verdunkelte. Graue Wolken zogen über das Moor hinweg. Mal war der Mond zu sehen, ein andermal verschwand er hinter einer Wolke. Den Sternen ging es ebenso, mal funkelten sie ganz hell und gleich darauf war ihr Leuchten fast nicht mehr zu sehen. Es war, als wollten die Wolken mit den Sternen und dem dicken Mond Verstecken spielen. Ella stützte sich mit ihren Händen auf das Birkenblatt ab, zog ihre Beine ein und erhob sich. Sie schaute sich nach ihren Freunden um, aber sie konnte keinen mehr entdecken. „Sie haben mich einfach vergessen, schöne Freunde sind mir das“, dachte Ella so bei sich, „mich einfach allein zu lassen“. Ella wollte gerade

den Baum verlassen, als ihr Blick auf das Birkenblatt fiel, auf dem sie gerade gegessen hat. „Ach, mein Staubtuch! Das hätte ich beinahe vergessen“, murmelte sie vor sich hin, ging noch einmal zurück zum Blatt, hob ihr



Staubtuch auf und steckte es in die Tasche. Ella ging ohne ihr Staubtuch nirgendwohin. Sie war sehr, sehr auf Sauberkeit bedacht und putzte aber auch alles ab.

Die Wolken schoben sich immer dichter zusammen, so dass kaum noch der Himmel zu sehen war. Ella machte sich ihr Lämpchen an, was alle Glühwürmchen am Po tragen, und flog nach Hause. Am nächsten Morgen, als die Sonne schon am Himmel schien und Ella gerade dabei war, ihr Bett aufzuschütteln, hörte sie Agatha, die über ihr im Baum wohnte, laut schimpfen. Sie war außer sich, dass der Wind in der Nacht ein trockenes Blatt in ihr Netz geweht hat. Sie hatte das Netz erst am Vortag aufwendig repariert.

Agatha war immer sehr mürrisch und Ella musste aufpassen, dass sie nicht an einem der Fäden, den sie spann, hängen blieb. Die Spinne Agatha hatte ein sehr großes Netz zwischen den Ästen und Blättern im Apfelbaum gesponnen, um viele Insekten fangen zu können. Ella trat vor die Tür ihres kleinen Hauses und



schüttelte das Staubtuch aus. Sie schaute zu Agatha auf und wünschte ihr einen schönen guten Morgen. Agatha fragte: „Was für ein schöner Morgen? Mein Netz hat schon wieder ein Loch, das ich heute noch reparieren muss, um genügend Insekten zu fangen. Ich habe noch so viel Arbeit und weiß gar nicht, wie ich das alles schaffen soll. Ich habe keine Zeit wie du, den ganzen Tag im Moorwald herum tollern zu können.“ Da die Kreuzspinne sehr schlecht gelaunt war, entschloss sich Ella, ihr lieber aus dem Weg zu gehen und den Tag bei ihren Freunden im Moor zu verbringen. Ella flog zu ihrem Lieblingsbaum, setzte sich auf ein Blatt der Birke, das sie vorher mit ihrem Staubtuch gut abgeputzt hatte, und ließ ihre Beine wie immer über den Blattrand baumeln. Die Sonne spiegelte sich in dem kleinen Weiher, der unter der Birke lag. Von ihrem Platz aus konnte Ella fast das ganze Moor überblicken.

Einige Tage beobachtete sie das Nest des Kranichpaares, das auf einer kleinen Anhöhe im Weiher ein Nest gebaut hatte und sich schon eine geraume Zeit beim Brüten ablöste. Ella wollte auf keinen Fall verpassen, wenn die kleinen Kraniche schlüpften und die ersten Schritte wagten. Aber auch heute war alles wie sonst. Herr Kranich suchte im Wasser nach Nahrung und Frau Kranich saß auf dem Nest und putzte dabei ihr Gefieder.

Ella entdeckte den Wasserläufer, der von allen nur „Schrammebein“ genannt wurde, in der Nähe des Nestes. Er flitzte so schnell über das Wasser, dass Ella Mühe hatte, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Sie

rief nach ihm, aber er war so beschäftigt mit seinem Lauf auf dem Wasser, dass er die Rufe nicht hörte. Da tauchte der Gelbrandkäfer auf, der Ella zuwinkte. Sie entschloss sich, den Baum zu verlassen und am Ufer des Weihers mit ihren Freunden den Tag zu verbringen. „Hallo Moritz“, rief sie. „Ich freue mich, dich zu sehen“. „Ich auch“, sagte der Gelbrandkäfer. Ella nahm ihr Staubtuch und putzte ein Blatt neben sich ab. Moritz setzte sich auf das geputzte Blatt neben Ella und sie schauten dem Wasserläufer Hugo zu, wie er über das Wasser glitt. Aber manchmal benahm er sich wie „Hans guck in die Luft“ und stolperte über alles, was auf dem Wasser trieb. Mal war es ein Blatt, ein andermal ein



Zweig, der ihn zu Fall brachte. Heute schien so ein Tag zu sein, denn als er plötzlich einen Bogen laufen wollte, passte er nicht auf und lief gegen einen Schilfhalm, der aus dem Wasser ragte. „Autsch“, sagte Ella, „das tat bestimmt weh“. „Ja“, sagte Moritz, „bestimmt. Mit seinen langen Beinen bleibt er öfter mal an Halmen und Blättern, die auf dem Wasser treiben, hängen. Seine Beine haben ja auch viele blaue Flecke und Narben, die er sich bei solchen Zusammenstößen zugezogen hat.“ „Ach ja“, sagte Ella, „wegen seiner Ungeschicktheit hat er den Spitznamen, Schrammebein bekommen und kaum einer ruft ihn noch bei seinem Namen Hugo.“ „Ach Ella, ich möchte auch nur einmal so wie Schrammebein über das Wasser gleiten können“. „Moritz, das wird ja nichts werden. Du bist viel zu schwer und deine Beine sind viel zu kurz, um solche großen Schritte auf dem Wasser machen zu können“, sagte Ella. Hugo sah die beiden am Rand des Weihers sitzen und lief zu



ihnen. „Schön, euch zu sehen“, sagte Hugo. „Ich bin gerade mit einem Schilfhalm zusammengestoßen und habe mir einen blauen Fleck zugezogen, ist aber nicht schlimm“. „Ja, das haben wir gesehen“, sagte Moritz. Da die drei sich eine Zeit nicht gesehen hatten, hatten sie sich viel von ihren Erlebnissen der letzten Tage zu erzählen. Sie freuten sich auch schon auf den Abend, wenn Ellas Freunde und Verwandte wieder mit den Sternen um die Wette funkeln würden. Aber bis es so weit sein würde, wollte Ella noch einmal nach Hause fliegen, um zu sehen, wie weit Agatha mit der Reparatur ihres Netzes gekommen war. In dem Apfelbaum, wo die beiden wohnten, hatte es sich eine Amsel gemütlich gemacht und pickte auf einen der Äpfel ein und ließ es sich schmecken.

Agatha war nicht zu sehen, aber Ella brauchte sich nicht um sie zu sorgen. Sie wusste, dass die Spinne sich gut verstecken konnte, sobald Gefahr drohte. Ella überzeugte sich, dass mit ihrem Zuhause alles in Ordnung war und flog zurück in den Moorwald, um sich mit allen Freunden und Verwandten zu dem abendlichen Leuchten zu treffen. Die Sonne war am Horizont kaum noch zu sehen, als Ella wieder zu Hugo und Moritz zurückkehrte. Die beiden hatten sich inzwischen ausgedacht, einen Wettkampf auszutragen. Der dicke Moritz wollte lernen, über das Wasser zu laufen, und Schrammebein wollte so tief tauchen und schwimmen wie der dicke Moritz. Als Ella hörte, was die beiden vorhatten, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und fand das keine gute Idee. Sie versuchte, die beiden von ihrem Vorhaben abzubringen, aber sie waren fest entschlossen, gleich am nächsten Tag mit dem Üben zu beginnen. Auch wenn Ella nicht gut fand, was die beiden vorhatten, sagte sie den beiden zu, beim Training dabei zu sein.

Keiner der drei bemerkte, dass der Mond und die Sterne hoch am Himmel standen und mit den Glühwürmchen im Moorwald um die Wette funkelten, so beschäftigt waren sie mit ihrem Vorhaben. Der Schrei der Eule unterbrach ihr Gespräch. „Euretwegen hätte ich beinahe vergessen, mein Licht anzumachen“, sagte Ella und flog auf ihre Birke. Sie rief den beiden noch zu, dass sie es sich noch einmal überlegen sollten und wünschte ihnen eine gute Nacht. Noch lange lag Ella wach in ihrem Bett und dachte darüber nach, wie sie den beiden helfen könnte, denn von ihrem Vorhaben würden die beiden sich sowieso nicht abbringen lassen. Sie rückte ihr Kopfkissen zurecht, zog sich die Bettdecke über den Kopf und fing an, langsam zu zählen. Das machte sie immer, wenn sie nicht gleich einschlafen konnte. Ella stand schon ganz früh auf, putzte in Windeseile ihr Haus, nahm sich ein frisches Staubtuch und flog zum Moorwald, um die beiden zu treffen. Hugo war schon da. Er saß auf einem Stück Baumrinde am Rand des Weihers und rieb mit seinen Händen über seine langen Beine, als wollte er die ganzen Schrammen und blauen Flecke darauf einfach so wegwischen. Ella setzte sich neben ihn, wünschte einen guten Morgen und fragte, ob er Moritz schon gesehen hätte. „Nein, Moritz ist noch nicht aufgetaucht, vielleicht schläft er ja noch“, erwiderte Hugo. Ella schaute auf das Wasser und suchte nach kleinen Luftblasen an der Oberfläche, denn das war immer so ein Zeichen, dass Moritz kurz darauf auftauchte. Doch sie konnte keine Bläschen entdecken. Schrammebein stieß Ella an und sagte: „Schau mal, was ist das da hinten bei den Seerosen? Da hüpfert immer etwas aus dem Wasser. Was kann das nur sein?“ Ella antwortete: „Ich weiß auch nicht, was das ist. Sieht sehr komisch aus.“ „Komm, Ella, wir schauen einmal nach! Vielleicht braucht einer unsere

Hilfe.“ Ella spreizte ihre kleinen Flügel aus und flog los und Hugo folgte ihr mit seinen langen Beinen auf dem Wasser. Bei den Seerosen angekommen, setzten sich beide auf ein Blütenblatt und staunten nicht schlecht, als sie ihren Freund Moritz, den Gelbrandkäfer, sahen, der immer und immer wieder aus dem Wasser sprang und versuchte, darauf zu laufen. Ella unterbrach seine Versuche mit einem „Guten Morgen, Moritz!“ Moritz erschrak, als er die Stimme von Ella vernahm und fragte mit zitternder Stimme: „Was, was, was macht, was macht ihr beide denn hier?“ Moritz war es gar nicht recht, dass die beiden gesehen hatten, wie er versuchte, auf dem Wasser zu laufen. „Was wir hier wollen?“, fragte Schrammebein. „Wir wollten uns an der Birke treffen und gemeinsam üben und Ella wollte uns dabei helfen.“ „Ja, ich weiß, ich habe einfach die Zeit vergessen“, sagte Moritz. „Nun ist es ja egal“, sagte Ella, „nun sind wir schon einmal hier und da könnt ihr zwei auch hier üben.“ „Du hast Recht, Ella, ich versuche gleich einmal zu tauchen“, erwiderte Schrammebein und steckte seinen Kopf ins Wasser. Ella war es gar nicht recht. Sie hatte Angst, dass Schrammebein etwas passieren könnte. Aber der Wasserläufer hielt seine Luft ganz schön lange an. Doch er konnte mit seinen langen Beinen strampeln, wie er wollte, er konnte nicht eintauchen. Moritz, der Gelbrandkäfer, versuchte indes weiter, über das Wasser zu laufen. Er hatte den Vorteil, dass er sich mit seinen kleinen Flügeln immer etwas über der Wasseroberfläche abheben konnte. Aber laufen, so wie es Schrammebein konnte, war das nicht. Die drei verbrachten, ohne große Fortschritte gemacht zu haben, den Tag auf dem Weiher. Am späten Abend traf sich Ella mit ihren Glühwürmchenfreunden zum abendlichen Leuchten und erzählte, was sie am Tage erlebt hat. Die Glühwürmchen schüttelten verwundert mit



den Köpfen und meinten nur, hoffentlich geht das gut. Aber auch ihre Freunde hatten Neuigkeiten zu berichten, denn die alte Holzbrücke über dem Moorgraben war zusammengefallen, und nun kam keiner mehr ohne große Mühe über den Graben. Wer ins Moor wollte, musste die steilen Böschungen des Grabens herunter und auch wieder hinauf klettern können. Ella war entsetzt über diese Neuigkeit und konnte nicht glauben, was sie da gehört hatte. Am Morgen, als sie zu Moritz und Hugo geflogen war, war noch alles in Ordnung. Ella flog sofort los, um sich davon zu überzeugen, dass es diese kleine Brücke nicht mehr gab. „Ach nein“, seufzte sie, „es ist tatsächlich wahr, die Brücke ist zusammengefallen und kaum einer kann noch ins Moor gelangen. Wie sollen nun die Igelfamilie und all die anderen Tiere in den Moorwald kommen. Der Hase und das Reh können zwar gut springen, aber ob sie

es schaffen, über den Graben zu springen?“, fragte sich Ella. „Und wenn sie es nicht schaffen, fallen sie in den Graben und könnten sich dabei verletzen. Die Grabenwände sind sehr steil, da kommt man kaum hoch. Nicht auszudenken, was da alles passieren kann.“ Mit diesen Gedanken machte sich Ella auf den Nachhauseweg. Zu Hause angekommen berichtete sie gleich Agatha von der zusammengefallenen Brücke. Aber Agatha interessierte das nicht wirklich und sie meinte nur: „Ja und, soll ich jetzt eine neue Brücke spinnen?“. Sie wandte sich von Ella ab und zog neue Spinnfäden zwischen den Zweigen. Ella war enttäuscht darüber, dass Agatha kein Verständnis aufbrachte, dass keiner mehr über den Graben kam und sie darüber sehr traurig war. „Na gut“, dachte Ella bei sich, „Agatha hat die Brücke noch nie gebraucht. Sie sitzt ja auch nur in ihrem Netz und macht keine Ausflüge in das Moor.“ Gleich am nächsten Tag eilte sie zu Schrammebein und dem dicken Moritz und erzählte, was mit der Brücke passiert war. „Ach, wie schade! Die schöne Brücke“, mehr kam von den beiden Freunden auch nicht. Die beiden hatten nur ihren Wettstreit im Kopf und machten einen Versuch nach dem anderen. Ella konnte nicht verstehen, dass es keinen so richtig interessierte, was mit der kleinen Brücke passiert war. Am liebsten wäre sie nach Hause geflogen und hätte die ganze Wohnung geputzt und die Blätter am Apfelbaum gleich mit, so ärgerlich war sie über die beiden. Aber sie blieb, denn sie hatte ja versprochen, auf die beiden Hitzköpfe aufzupassen.

So verbrachte Ella den Tag am Weiher und am Abend, wie immer, mit den anderen Glühwürmchen im Moorwald und leuchtete mit den Sternen um die Wette. Als Ella nach Hause flog, fiel ihr ein, dass sie

ganz vergessen hatte, nach der Kranichfamilie zu sehen. Sie nahm sich vor, gleich nach dem Hausputz am nächsten Morgen zur Birke zu fliegen und dieses nachzuholen. Ella lag im Bett und zählte wieder Sterne, da sie wegen der kaputten Brücke nicht einschlafen konnte.

Als sie am Morgen von den Sonnenstrahlen geweckt wurde, erschrak sie fast zu Tode, als sie in das Gesicht von Agatha blickte. Mit einem lauten Schrei fuhr sie hoch, sprang aus ihrem Bett und wollte zur Tür hinaus. Agatha hielt sie fest und beruhigte sie. „Ella, es ist bald Mittag. Ich habe mir Sorgen gemacht. Da du heute Morgen noch nicht geputzt hast, wollte ich nur schauen, ob es dir gut geht. Du hast so fest geschlafen und nicht gemerkt, dass die Sonne schon lange am Himmel steht. Da es dir gut geht, kann ich ja wieder spinnen gehen.“ „Entschuldige, Agatha, ich habe mich so erschrocken, ich habe noch nie verschlafen.“ „Ist schon gut“, antwortete Agatha und kletterte an einem ihrer gesponnenen Fäden in den Baum empor. Ella war so durcheinander, dass sie gar nicht wusste, wo sie zuerst anfangen sollte. Nachdem sie sich gewaschen, gefrühstückt und den Hausputz erledigt hatte, flog sie zu Moritz und Schrammebein. „Was ist los, Ella?“ fragte Moritz. „Es ist schon fast Mittag und wir haben auf dich gewartet.“ Ella antwortete nur kurz: „Ich habe verschlafen, das ist los und nun müsst ihr noch etwas warten, denn ich schaue erst einmal zur Kranichfamilie.“ Ella flog auf ihre Birke, wedelte mit ihrem Staubtuch das Blatt ab, setzte sich nieder und schaute in Richtung der kleinen Insel mitten im Weiher. Sie konnte nichts Auffälliges am Nest entdecken. Die beiden Kraniche waren wie immer sehr aufmerksam und schauten sich in der Umgebung um, ob es etwas gab, was bei ihrem Brutgeschäft störend sein

könnte. Vater Kranich zupfte hin und wieder an einigen Halmen herum, die er im Nest verbaut hatte, um zu prüfen, ob sie noch guten Halt hatten. Mit einem Seufzer stand Ella auf, steckte das Staubtuch ein und wollte gerade zu Moritz und Schrammebein fliegen, als unter dem Flügel der Kranichmutter ein kleines Kranichküken hervorschaute. Ella setzte sich noch einmal auf das Blatt und es dauerte nicht lange, bis sie noch ein zweites Küken entdeckte. Es stand am Rand des Nestes und versuchte, mit seinem kleinen Schnabel im Wasser nach Nahrung zu picken. Ella schaute noch eine ganze Weile der Kranichfamilie zu und staunte darüber, wie geschickt die Eltern den kleinen Küken ab und zu etwas in ihren Schnäbeln steckten. Als die Küken wieder unter die wärmenden Flügel der Mutter schlüpfen, verließ Ella das Blatt und flog zu ihren Freunden.



Sie war aufgeregt und voller Freude, als sie bei Moritz und Schrammebein ankam. Fast stotternd erzählte Ella, dass bei der Kranichfamilie zwei Küken geschlüpft waren. Mit einem „Oh, wie schön“, war für die Beiden die neue Nachricht abgetan und sie wandten sich sogleich wieder ihrem Training zu. Es gelang weder Moritz, über das Wasser so elegant zu laufen wie Schrammebein, noch gelang es Schrammebein, so tief zu tauchen wie Moritz. Die Sonne ging schon unter und Ella wollte gerade aufbrechen zum abendlichen Leuchten, als die alte Eule, die dem Treiben einige Tage zugesehen hatte, den beiden zurief, mit dem Unsinn aufzuhören. „Du, Gelbrandkäfer, kannst kurze Strecken fliegen, um von einem Weiher zum anderen zu kommen. Du lebst die meiste Zeit im Wasser und dort findest du auch deine Nahrung. Deine Beine sind nicht zum Laufen gedacht, sondern damit du tauchen kannst. Du, Schrammebein, lebst auf dem Wasser und fängst auf dem Wasser, was du zum Leben brauchst. Deine Beine sind dafür da, dass du nicht in das Wasser einsinken kannst. Ich weiß, dass du, Schrammebein, beim Laufen gewinnen wirst und du, Moritz, beim Tauchen.“ „Nun haben wir so lange trainiert, liebe Eule, gleich morgen werden wir den Wettstreit austragen und da werden wir sehen, wer was am besten kann“, erwiderte Moritz, der Gelbrandkäfer, etwas vorlaut. Ella war es recht, dass die beiden den Wettkampf schon am nächsten Tag austragen wollten. Sie schlug vor, dass er am Abend stattfinden sollte und sie wollte alle Glühwürmchen dazu einladen. Hugo und Moritz stimmten zu, auch die Eule nickte mit dem Kopf und wollte genau hinschauen, dass auch alles rechtens zugehe. Ella machte sich auf zum abendlichen Leuchten der Glühwürmchen und erzählte von dem Wettkampf am nächsten Abend und dass alle eingeladen waren. Die Glühwürmchen

erinnerten
Ella daran,
dass das
Frühjahr bald
vorbei sei und
sie schon lange
nicht mehr so hell
leuchteten wie zu
Beginn des Früh-



jahrs. „Ach, liebe Freun-

de“, sprach Ella, „ich habe es gar nicht bemerkt, dass der Sommer schon da ist. Durch das Training von Schrammebein und Moritz am Weiher ist mir gar nicht aufgefallen, dass unsere Leuchtkraft nachgelassen hat. Ich bitte euch, für morgen noch einmal alles zu geben, um den Weiher in Licht zu tauchen“. „Wir geben unser Bestes,“ antworteten sie, machten ihre Lichter aus und flogen nach Hause. Auch Ella machte sich auf den Weg nach Hause, aber da sie noch nicht müde war, hielt sie kurz am Graben an, wo einst die Brücke das Moor mit der Obstbaumwiese verband. Ella holte ihr Staubtuch aus der Tasche, putzte ein Blatt am Weidenzweig, setzte sich und schaute noch den Sternen zu, wie sie nach und nach am Abendhimmel immer heller leuchteten.

Der Mond gab sich viel Mühe, auch wenn er nur zur Hälfte leuchtete, sein Licht in dem Moorwald zu den Moorfeen zu schicken. Die Feen tanzten mit ihren Nebelschleiern über den Weiher und das Licht des Mondes ließ diese silbern und weiß erscheinen. Die Feen hüllten alles mit den Schleiern ein, und es war kaum noch etwas zu sehen.

Alle, die jetzt noch im Moorwald unterwegs waren, hatten Mühe, sich durch den Nebel zurechtzufinden. Die Feen tanzten auf und nieder, zogen dabei ihre Nebelschleier immer weiter, auch über den Ast, von wo aus Ella sich über das Leuchten der Sterne am Himmel erfreute. Die Moorfeen waren erstaunt, als sie Ella auf dem Blatt sitzen sahen. Immer, wenn die Moorfeen ihre Schleiertänze vollbrachten und das Moor in Nebelwolken tauchten, lag Ella schon lange in ihrem Bett und schlief fest. Eine der Feen nahm einen Zipfel von ihrem silbernen Schleier und kitzelte Ella damit. Sie zuckte zusammen, denn ihr lief plötzlich ein kalter Schauer über den Rücken. „Ach, liebe Fee, du bist das! Ich habe die Zeit vergessen. Es ist heute so ein schöner Abend.“ „Schöner Abend? Du bist gut, Ella. Es ist schon fast Morgen. Die Sonne wird nicht mehr lange auf sich warten lassen und ihre wärmenden Strahlen auf die Erde schicken. Du solltest schon lange im Bett liegen und träumen“, sprach die Moorfee. „Du hast Recht, ich fliege jetzt nach Hause und lege mich schlafen. Ich würde euch gerne noch um etwas bitten.“ „Nur zu“, sprach die Fee, „was können wir für dich tun?“ „Könntet ihr mit euren silberleuchtenden Schleiern morgen zum Wettkampf am Weiher leuchten?“ „Nein, liebe Ella, auch wenn wir gerne helfen würden, diese Bitte können wir dir nicht erfüllen. Wir sind selber auf das Licht des Mondes angewiesen und unsere Schleier würden ja alles in Nebelwolken hüllen. Ihr könntet gar nichts sehen und der Wettkampf und euer Fest könnten nicht stattfinden.“ „Ihr habt Recht. Ich sehe kaum noch den Weg, der zur Wiese führt, wo mein Apfelbaum steht.“ „Ja, Ella, flieg los, bevor wir alles mit unseren Schleiern eingehüllt haben und schlafe schön.“ „Das werde ich“, rief Ella den Feen zu und flog nach Hause.



Die Buntmalerin war schon früh auf den Beinen und stellte gerade die Farben für den neuen Tag zusammen. So konnte sie das Gespräch zwischen den Moorfeen und Ella mithören. Sie wusste schon, wie sie helfen konnte, nur dazu blieb ihr nicht viel Zeit. Die Buntmalerin eilte zum Regal mit den vielen Farben, nahm das Glas mit der gelb leuchtenden Farbe und stellte es auf dem Tisch ab. Aus der Tischschublade nahm sie einen kleinen feinen Pinsel, schraubte den Deckel vom Glas ab und tauchte den Pinsel in die gelbe Farbe. Sie öffnete ihr großes Fenster und begann sofort, allen Käfern, die noch im Moorwald schliefen, einen kleinen gedeuteten Punkt auf den Rücken zu tupfen. Sie wusste, dass die Käfer, die am Tag schliefen, am Abend lange unterwegs sind und somit Ella helfen könnten. Die Buntmalerin beeilte sich so sehr, dass bei manchen Käfern aus dem Punkt ein kleiner Klecks wurde, der nicht immer auf dem Rücken landete. Einige hatte den Punkt auf dem Flügel, andere auf dem Kopf und wieder andere sogar am Po. Die ersten Sonnenstrahlen zeigten sich schon am Morgenhimmel, als die Buntmalerin ihr Werk vollbracht hatte. Sie war sich sicher, dass der Abend nicht nur für Ella ein großes Erlebnis sein würde. Sie wollte gerade die gelbe Farbe aus dem Pinsel auswaschen, da bemerkte sie, dass Ella noch keinen gelben Tupfer abbekommen hat. Sie nahm noch einmal ihren Pinsel, tauchte ihn in die leuchtend gelbe Farbe, hob die Bettdecke von Ella etwas an und wollte ihr gerade einen besonders großen Punkt auf den Rücken malen, aber Ella drehte sich gerade in diesem Moment im Schlaf, so dass die Farbe nicht wie gewünscht auf ihrem Rücken, sondern am Po landete. „Ups“, sprach die Buntmalerin zur sich selbst, „das war so nicht vorgesehen, aber nun ist es passiert und ändern kann ich es nicht mehr.“ Sie schmunzelte über



sich selbst und legte die Bettdecke langsam zurück. Sie wandte sich ihrer eigentlichen Arbeit wieder zu, denn sie hatte dem Herbst versprochen, schon einmal die Farben für ihn zurechtzustellen.

Der Herbst hatte aber noch viel Zeit mit seinen zahlreichen Farben, die er auf die Blättern der Bäume und Sträuchern von der Buntmalerin malen lassen wollte. Auch die vielen Früchte des Herbstes sollten eine schöne Farbe bekommen. Die Sonne war schon lange aufgegangen, als Agatha nach Ella sah. Sie machte sich Sorgen, denn zu dieser Zeit hatte Ella ihren Hausputz längst erledigt und die Staubtücher ausgeschüttelt zum Leiden von Agatha, denn wenn der Wind ungünstig stand, flog der Staub auch schon mal in das Netz der Spinne, was sie gar nicht gut hieß. Die Sonne war schon lange aufgegangen, als Agatha nach Ella sah. Zu dieser Zeit hatte diese normalerweise ihren Hausputz längst erledigt und zum Leidwesen von Agatha die Staubtücher ausgeschüttelt, denn wenn der Wind ungünstig stand, flog der Staub schon mal in das Netz der Spinne, was sie gar nicht gut hieß. Agatha traf Ella mit ihrem Staubtuch in der Hand auf der Bettkante sitzend und auf den Traumfänger starrend an, der sich über dem Bett langsam drehte. Die Spinne merkte, dass Ella ganz in Gedanken versunken war und sie nicht kommen gehört hatte.

Agatha wollte sie gerade anfangen zu sprechen, als Gänse am Apfelbaum vorbei flogen und sich schnatternd auf der Wiese niederließen. Durch das Geschnatter wurde Ella aus ihren Gedanken gerissen und sah, wie Agatha zum Fenster hinausschaute und dem Treiben auf der Wiese zusah.

„Agatha, was möchtest du?“, fragte sie. „Ich habe dich nicht putzen gehört. Da dachte ich, ich schau mal nach dir. Wie ich sehe, hast du auch noch nicht angefangen, sondern vor dich hin geräumt.“

Ella ging zu Agatha ans Fenster und schaute kurz auf die Wiese, wo die Gänse sich das frische Grün schmecken ließen. „Du hast recht. Ich bin heute etwas verträumt und wären die Gänse nicht gekommen, würde ich noch immer auf dem Bett sitzen.“ Ella wünschte Agatha wie immer einen schönen Tag worauf sie nur kurz: „dir auch“ erwiderte und kletterte an einem seidenen Faden hoch zu ihrem Netz.

Ella, das Glühwürmchen, machte sich wie jeden Tag sofort daran, alles in ihrem Haus in Ordnung zu bringen. Sie musste sich beeilen, denn die Sonne stand schon tief am Horizont und sie durfte auf keinen Fall zu spät am Weiher eintreffen. Ella steckte ein Staubtuch ein, verschloss die Wohnung und wollte sich gerade auf den Weg in den Breesener Moorwald machen, als Agatha sich von einem ihrer gesponnenen Fäden zu Ella herabließ. Agatha hatte sich herausgeputzt. So hatte Ella sie noch nie gesehen, sogar einen Hut hatte sie sich aufgesetzt. Ella kam nicht umhin zu fragen, was sie vorhatte. „Ich habe von dem Wettkampf im Moor gehört, und das kann ich mir auf keinen Fall entgehen lassen“, sprach sie und glitt am Faden bis auf die Wiese herab und lief zum Moorwald. Ella indes flog bis zum Weiher, wo auch schon Hugo und Moritz auf sie warteten. Agatha musste sich schon beeilen, denn die kleine Brücke war ja nicht mehr da und sie musste durch den tiefen Graben krabbeln. Am Weiher hatten sich alle, die vom Wettkampf gehört hatten, schon einen Platz gesucht, von wo aus sie alles gut überblicken konnten. Die Eule hatte sich auf einen dicken Ast, der über das Ufer ragte, gesetzt und wollte den Sieger verkünden. Die Sonne war fast versunken, als plötzlich ein Funkeln und Leuchten rund um und über dem Weiher einsetzte. Hugo, Ella und Moritz konnten nicht

glauben, was sie da sahen. Nicht nur die Glühwürmchen, die abends immer zum Leuchten erschienen, um mit den Sternen gemeinsam zu funkeln, nein, auch ganz viele Käfer, die an den Bäumen, Blättern und Ästen auf und ab, hin und her liefen, leuchteten plötzlich. Auch in der Luft schwirrten leuchtende Käfer, die sonst nie geleuchtet hatten. Die Käfer selbst wunderten sich darüber, dass sie plötzlich leuchten konnten. Im ganzen Moorwald von Breesen war ein Leuchten und Flimmern, dass man glauben konnte, die Sonne würde weinen und leuchtende Tränen in den Moorwald fallen lassen.

Ella war ganz außer sich, als sie bemerkte, dass sie selbst einen großen leuchtenden Klecks an ihrem Po hatte. Aber sie hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, wie das geschehen konnte, denn sie musste ja das Startzeichen für ihre Freunde geben, die schon darauf warteten. Ella setzte sich, nachdem sie das Birkenblatt geputzt hatte, auf ihren Lieblingsbaum nieder. Sie wollte gerade das Startzeichen geben, als sich Agatha ganz außer Atem neben sie setzte. Hugo und Moritz hatten vereinbart, zuerst über den Weiher zu laufen und danach zu tauchen. Ella hob ihren Arm mit dem Staubtuch in der Hand und ließ diesen auch gleich wieder fallen. Das war das Zeichen für die beiden, um loszulaufen. Moritz war so aufgeregt, dass er einen Fehlstart hinlegte. Also musste Ella das Zeichen noch einmal geben und die beiden liefen los. Moritz war gut weggekommen am Start, aber Schrammebein holte ihn bei den Seerosen ein und konnte mit einem guten Vorsprung den Sieg für sich verbuchen. Die Eule hatte alles fest im Blick und konnte unter Jubel der Zuschauer verkünden, dass Schrammebein das Rennen für sich entschieden hatte. Moritz war ganz schön aus der Puste ge-

kommen beim Laufen über den Weiher. Nach einer kurzen Verschnaufpause gab Ella das Zeichen zum Tauchen. Die beiden sprangen zur gleichen Zeit ins Wasser und tauchten immer tiefer und tiefer, so dass selbst die Eule die beiden nicht mehr sehen konnte. Ella hatte schon beim Training immer Angst um die beiden, wenn sie getaucht waren. Es wurde immer stiller am Ufer des Weihers und alle starrten auf die Wasseroberfläche, aber es tat sich nichts. Ella war in großer Sorge, dass den beiden etwas passiert sein könnte. Agatha schob ihren Hut in den Nacken, denn er wäre ihr beinahe vom Kopf gefallen, als sie sich über den Blattrand beugte, um besser sehen zu können. Ella stand auf und lief auf dem Birkenblatt immer hin und her. Sie war so aufgeregt, dass sie einen Knoten nach dem anderen in ihr Staubtuch machte. Agatha rief: „Da sind sie, da kommen sie hoch!“ „Gott sei Dank“, sagte Ella, „ich bin schon ganz krank vor Sorge.“ Es war Schrammebein, der an der Wasseroberfläche auftauchte und nach Luft schnappte. Ein Jubel brach im Moor aus. Die Zuschauer klatschten wie wild und stampften mit ihren Füßen auf den Waldboden, als Schrammebein sich mit seinen langen Beinen aufs Wasser stellte und erschöpft zum Ufer lief, um sich zu setzen. Von Moritz war nichts zu sehen. „Was ist mit Moritz?“, rief Ella vom Baum. Hugo zuckte nur mit den Schultern. Ella hielt es auf dem Baum nicht mehr aus. Sie flog zu Schrammebein, um Genaueres zu erfahren. Agatha wollte auch wissen, was da los war und ließ sich an einem langen Faden vom Baum herab. „Da seht! Kleine Wasserblasen. Das ist ein gutes Zeichen“, rief die Eule. Und tatsächlich, es war der dicke Moritz, der da an der Oberfläche des Weihers auftauchte. Aber auch viele andere Gelbrandkäfer tauchten mit Moritz auf und schwammen um ihn herum, bevor sie wieder abtauchten. Aus





seinem Mund blies er eine Wasserfontäne in Richtung Ufer und grinste dabei. „Was soll das, Moritz? Warum versetzt du uns alle in Angst und Schrecken?“ „Ella, verzeih, das war nicht meine Absicht, aber ich tauche nun mal gerne“, erklärte er lange. „Ja, das haben wir gerade erlebt“, sagte Agatha in einem barschen Ton. Und sie wollte noch was anfügen, aber da unterbrach die Eule und verkündete den Sieg von Moritz.

Die Zuschauer waren begeistert von der Leistung des dicken Moritz und bejubelten ihn. Die Eule erinnerte die beiden noch einmal daran, dass sie das Ergebnis schon wusste, wer beim Tauchen und beim Laufen Sieger sein würde. Hugo und Moritz mussten sich eingestehen, dass jeder seine Vor- und Nachteile hat und jeder sollte das machen, was er am besten kann. Die beiden gaben sich die Hand und schworen, für immer Freunde zu bleiben. „Es wird Zeit“, meinte Agatha, „nach Hause zu gehen, bevor die Nacht anbricht.“ Agatha konnte nicht gut im Dunkeln sehen und hatte Angst, vom Weg abzukommen. „Ich komme mit und leuchte den Weg aus, so dass du wohlbehalten in deinem Netz ankommst“, sprach Ella und schaute auf den großen Fleck an ihrem Hinterteil. Sie sah, dass der Fleck noch da war, aber er leuchtete nicht mehr so hell. Bei den anderen Käfern war das genauso. Die vielen herumfliegenden Käfer leuchteten nicht mehr. „Wollen wir nun endlich losgehen, bevor dein Licht auch noch ganz erlischt?“, rief Agatha Ella zu. „Ja, ich komme und leuchte.“ Zu Hause angekommen setzte sich Ella in die Hängematte, die Agatha für sie gesponnen hatte und schaute in den Himmel. Die ersten Sterne und der Mond waren zu sehen. „Wie schön sie leuchten“, dachte Ella „und mein Licht ist fast nicht mehr zu

sehen. Ach, was kann ich nur tun?“ ,seufzte sie laut vor sich hin. „Da kannst du gar nichts tun, liebe Ella, Glühwürmchen leuchten nun mal nur im Sommer und der ist fast vorbei.“ „Wer spricht da?“ Ella drehte sich nach allen Seiten um, aber sie konnte niemanden sehen. „Gib dir keine Mühe, Ella, du kannst mich nicht sehen. Ich bin die Buntmalerin und ich habe dir und deinen Freunden das viele Licht für den Wettkampf beschert. Die Feen konnten dir nicht helfen, darum habe ich mit meinem Pinsel etwas nachgeholfen“. „Du warst das!“ „Ja, ich war das, nun brauchst du nicht mehr darüber nachzudenken, woher das viele Licht kam.“ Das war Ellas erster Sommer und sie konnte nicht wissen, dass im Herbst alle Glühwürmchen keine Leuchtkraft mehr haben.

Sie wollte das nicht wahrhaben und schaute auf ihren Klecks am Hinterteil, der noch immer etwas leuchtete. Sie schaukelte etwas hin und her und überlegte, was sie tun könnte, wenn es von Tag zu Tag immer früher dunkel würde. Nur mit ihrem kleinen Licht konnte sie das Moor nicht erleuchten. Schrammebein und den dicken Moritz wollte sie nach wie vor treffen und zuschauen, wie sie laufen und tauchen. Da Moritz aber immer erst am späten Nachmittag auftauchte, dämmerte es ja schon. In Ellas Kopf ging es schlimmer zu als in einem Bienenstock. Ihre Gedanken sausten hin und her und eine Lösung war nicht in Sicht, wie sie auch ihre Freunde im Moorwald ohne Licht treffen konnte. Sie entschloss sich, ins Bett zu gehen und erst am nächsten Tag über eine Lösung nachzudenken.

Der Morgentau tropfte von den Blättern des Apfelbaumes und die Feen zogen ihre letzten Nebelschleier über die Wiese und die ersten Sonnenstrahlen spiegelten sich darin. Der neue Tag begann im Moor mit den Schreien der Kraniche, von denen Ella erwachte. Sie wollte keine Zeit verlieren und flog sofort zum Weiher, ohne das Haus zu putzen, ohne ihr geliebtes Staubtuch, sie hatte nur eins im Kopf: „Dem Kranichpaar mit seinem Nachwuchs wird doch nichts passiert sein? Ist die Familie vielleicht in Gefahr?“ Sie flog direkt zum Nest der Kraniche und staunte nicht schlecht, als sie sah, dass die kleinen Kraniche ihre ersten Flugversuche am Nest unternahmen und dabei vor Freude schrien. Ella war voller Freude, dass nichts passiert war und flog sofort zu Agatha, um ihr die Neuigkeit zu berichten. Sie erzählte Agatha, wie ungeschickt die beiden Kranichkinder über dem Nest auf- und abflogen und dabei manchmal im Weiher landeten. Agatha hörte Ella zwar zu, aber ließ sich nicht vom Spinnen eines neuen Netzes abhalten. „Ach, deshalb war heute Morgen so ein Geschrei vom Moor her zu hören. Ich habe mir schon gedacht, dass da etwas passiert sein muss“, sagte Agatha. Ella freute sich über die jungen Kraniche mit ihren Flugversuchen im Moorwald. Mit einem kleinen Lied auf den Lippen putzte sie ihr Haus und machte sich mit Staubtuch auf zu Schrammebein, um sich mit ihm zu besprechen, wie man Licht in die langen Abendstunden bringen könnte, denn Ella liebte die Sterne und den Mond und das Funkeln, dass sie jeden Abend so bestaunte. Aber die Nebelschleier der Feen und die Wolken verdunkelten den Himmel immer öfter, so dass Ella die funkelnden Sterne nicht mehr so oft sehen konnte wie im Sommer. Sie flog zu

den Seerosen und setzte sich auf eins der Blätter, denn die Seerosenblüten waren schon verblüht. Die Sonne spiegelte sich in der Oberfläche des Wassers und Ella hatte Mühe, über das Wasser Ausschau nach Hugo zu halten. Sie musste lange warten, bis Schrammebein auftauchte. Er setzte sich zu ihr und hörte zu, was sie so bewegte. Schrammebein wusste auch nicht, wie er Ella helfen konnte, aber er versprach, sich mit Moritz darüber auszutauschen. Vielleicht hätte er eine Idee, wie man die langen Abende erleuchten könnte. Ella war etwas traurig darüber, dass Schrammebein auch keine Idee hatte und entschloss sich, nach Hause zu fliegen. Als sie den Graben zwischen der Wald- und der Obstwiese erreicht hatte, war sie so überrascht, dass sie beinahe das Fliegen vergessen hätte. Ganz wild schlug sie mit ihren Flügeln, um nicht abzustürzen, so aufgeregt war sie, als sie die neue Brücke sah. Vor lauter Freude klatschte sie in ihre Hände und strampelte mit den Beinen in der Luft. Ihre schlechte Laune war wie weggeblasen. Sie war voller Freude und setzte sich auf das Geländer der Brücke und war glücklich, dass alle wieder von der Obstwiese zum Moor und auch zurück konnten. „Aber wo kommt die Brücke mit einem Mal her?“, dachte Ella. „Als ich zu Schrammebein geflogen bin, war sie noch nicht da und so schnell kann man keine Brücke bauen.“ Ella kam ein Verdacht. Da kann nur die Buntmalerin dahinter stecken. Ella rief nach ihr, aber ihre Rufe wurden nicht erwidert. Ella schaute in alle Richtungen, um vielleicht etwas zu entdecken, aber die Buntmalerin war nicht zu sehen. Ella strahlte über das ganze Gesicht und rief so laut sie konnte: „Danke, danke, liebe Buntmalerin.“ Voller Freude flog Ella nach Hause, setzte sich in ihre Hängematte

und schaute den Amseln zu, wie sie sich an den Äpfeln zu schaffen machten, die unter den Bäumen lagen. Agatha zog noch einige gesponnene Fäden ihres Nestes fest und machte es sich in der Abendsonne gemütlich.

Ella war beim Schaukeln in ihrer Hängematte eingeschlafen und hatte nicht bemerkt, dass die Sonne schon untergegangen war. Die Feen waren schon dabei, die Wiese mit ihren Nebelschleiern einzuhüllen. Plötzlich wurde Ella aus ihrem Schlaf gerissen. Es war Moritz, der ständig ihren Namen rief. Ella wusste gar nicht so recht, wo sie war und was los ist. Noch ganz benommen stand sie aus ihrer Hängematte auf und schaute nach unten, wo sie Schrammebein und Moritz stehen sah. Sie schaute einmal, sie schaute zweimal hin und ihre Augen fingen an zu strahlen, als wären es zwei Sterne am Himmel. Moritz und Hugo hatten für Ella Lichter mitgebracht. Die beiden hatten für ihre Freundin Laternen gebastelt, aus allem, was der Moorwald hergab. Ella war so gerührt, dass sie kaum ein Wort herausbekam. Auch Agatha bewunderte die Laternen und war sehr angetan, was sich die beiden für ihre Freundin da ausgedacht hatten. „Ella, nun hast du immer Licht, wenn die Sterne und der alte Mond mal nicht die Wiese erleuchten“, sprach Schrammebein. Die mitgebrachten Laternen hängten sie gemeinsam in die Bäume und freuten sich über das Licht, das sogar durch die Schleier der Feen zu sehen war. Es sprach sich schnell bei den Bewohnern im Moorwald herum, dass es eine neue Brücke über den Moorgraben gab und dass in der dunklen Jahreszeit aus den Obstbäumen „Laternenbäume“ geworden waren. Von Abend zu

Abend wurden es immer mehr Lichter, die in die Bäume gehängt wurden, um die Wiese strahlen zu lassen. Ella war stolz, solche Freunde wie Schrammebein und den dicken Moritz zu haben, die das Funkeln der Sterne für sie vom Himmel geholt hatten.

Herausgeber



© Sagen- und Märchenstrasse
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Am Markt 01
19205 Gadebusch
Im Jahr 2021



